

Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. ... Es ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut.
(Johannes 1,9.14a)



Einem Hymnus, einem Lobpreis gleich verdichtet das Bekenntnis von Nizäa die christliche Lehre in einer Art und Weise, der in der zwei Jahrtausende alten Geschichte der christlichen Konzile einzigartig ist: „Aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.“

Was hier in wahrsten Sinne „strahlenden“ und poetischen Worten vom menschengewordenen Sohn des Vaters ausgesagt ist – dass er wirklich Gott ist, eines Wesens mit dem Vater – genau das war ja der Anlass und der Kern des Konzil von Nicäa 325, um den so heftig gerungen wurde.

Christus ist eben nicht – wie damals Arius und andere meinten Geschöpf, sondern noch ehe die Zeit war – in der Nacht der Ewigkeit – ist Gott bereits Gemeinschaft.

Das „Wort“, der Sohn, existiert in Gott – wie der Vater – von Ewigkeit an. Der Sohn hat keinen Anfang und kein Ende. Seine Existenz ist – und spätestens hier versagen die menschlichen Begriffe und Worte – sozusagen ein ewiges Sein, außerhalb der irdischen Zeit.

„Aus dem Vater geht der Sohn hervor“ – weil in Gott Gemeinschaft ist, weil er die Liebe ist und er als „Einer“ doch ein „Gegenüber“ sucht und sich mitteilen muss. –

Der Theologe und Dichter Andreas Knapp sagt zu Recht: „... unsre Sprache ist zu löchrig, um die Wirklichkeit zu kleiden, die Begriffe selbst versagen sich. Angesichts Gottes bleibt nur das stammelnde Verstummen und bedingungslose Anbetung.“